

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mannigfaltiges

[urn:nbn:de:bsz:31-250681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-250681)

Die Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

(Tafel. 38.)

Der Name Salzmann wird immer ein geehrter und geachteter Name bleiben. Der Mann, welcher ihn trug, hat sich hohe Verdienste um die Jugendbildung erworben, nicht nur als praktischer Erzieher in seiner eigenen Lehranstalt, sondern auch als Volks- und Jugendschriftsteller.

Christian Gotthilf Salzmann war im Jahr 1744 in der Nähe von Erfurt geboren, und widmete sich dem Berufe seines Vaters, eines Predigers. In Erfurt war er als solcher bei seiner Gemeinde sehr beliebt, und ein Anderer hätte schwerlich in so günstiger Lage die Kanzel verlassen. Aber Salzmann fühlte sich berufen, seine ganze Thätigkeit der Erziehung zu widmen, und folgte daher mit Freuden einem Rufe, der durch Basedow an ihn erging, der in Dessau einem von ihm begründeten Philantropin vorstand. Im Jahre 1784 verließ er dasselbe, um selbst eine Lehranstalt zu leiten, und kaufte zu diesem Zwecke das Gut Schnepfenthal. Eine Anzahl tüchtiger Männer schloß sich ihm an, um mit ihm gemeinsam zu wirken, und bei dem redlichen Eifer Aller, die in vielen Beziehungen sehr zweckmäßigen Erziehungs- und Unterrichtsweise, die in Schnepfenthal herrschte, konnte es nicht fehlen, daß die Anstalt gedieh und bald berühmt wurde. Eltern, denen die Verhältnisse nicht er-

laubten, die Erziehung ihrer Kinder selbst zu leiten und zu überwachen, wußten dieselben bei Salzmann in den besten Händen, und aus allen Gegenden strömten Zöglinge herbei. Ganz Schnepfenthal war wie eine große Familie, in der es jedem wohl war, und noch jetzt gehört die unter Salzmanns Sohn stehende Lehranstalt zu den besten in Deutschland.

Schnepfenthal liegt in einer freundlichen und gesunden Gegend am Nordabhange des thüringer Waldes, unweit von Gotha, Reinhardtsbrunn und Waltershausen, auf einem Hügel, von welchem herab man eine weite Aussicht auf die fruchtbare Ebene hat. Die Anstalt hat vier Gebäude, von denen wir auf unserm Bilde das größte erblicken. Ringsum gewähren Bäume kühlen Schatten; in der Nähe befindet sich ein kleiner Laubwald mit einer Turnanstalt, und ein klarer Teich in der Nähe dient zum Baden. Die Zöglinge, deren Anzahl noch immer beträchtlich ist, und die von trefflichen Lehrern unterrichtet werden, unter denen wir nur den sinnigen Naturforscher Harald Dithmar Lenz nennen wollen, gedeihen an Leib und Seele, und werden zu nützlichen Geschäftsmännern, Gelehrten und Staatsbürgern herangezogen.

Mannigfaltiges.

Türkische Sprichwörter.

Ein kleines Nein klappert oft mehr als ein großes.

Ein thöriger Freund bereitet uns oft mehr Unannehmlichkeiten als ein kluger Feind.

Der Mund wird darum noch nicht süß, wenn man auch Honig sagt.

Wer in ungestörtem Frieden leben will, muß taub, stumm und blind sein.

Wer Gott fürchtet, braucht keinen Menschen zu fürchten.

Wenn auch Dein Feind so klein wie eine Mücke wäre, immer thust Du gut, ihn dir so groß vorzustellen wie einen Elephanten.

Wer über Alles weinen wollte, müßte bald blind sein.

Der Tod ist ein schwarzes Kameel, das vor Jedermanns Thür kniet.

Das Turnen.

Wir dürfen uns wohl freuen, daß diese nützliche Leibesübung nun endlich überall wieder zu Ehren gekommen, und als ein wichtiger Theil der Volkserziehung anerkannt worden ist. Hoffentlich wird es bald keine Stadt mehr geben, wo nicht mit der Schule ein Turnplatz verbunden ist. Der alte Ja hu hat es vor nun beinahe vierzig Jahren zuerst eingeführt, dann wurden die Turnplätze geschlossen, und jetzt sind sie feierlich wieder eröffnet worden. Keiner hat dem Turnen eine schönere Lobrede gehalten, als der viel-erfahrene und vielgeprüfte Ernst Moriz Arndt. Er beseitigt alle Einwendungen, die irgend Jemand dawider haben könnte, er redet den Müttern die Kengflichkeit aus, als könnten die Knaben Arme und Beine brechen. Zu zarte Kinder und zu gebrechliche und kränkliche Leiber werden ja ohnehin nicht zu den Übungen gezogen, und wenn man sie zulezt, ganz allmählig mit hineingebracht, so daß die Schwäche sich durch Übung stärkt und erholt. Es gehen die Turnübungen ja alle ihren ruhigen Gang, Schritt vor Schritt und von Stufe zu Stufe, wie der Gang der Natur ist, und der Anblick der Turnplätze und der Turner, und das Urtheil und die Sicherheit, welche in der öffentlichen Schau liegt, die Jedem freisteht, und die immer gleichsam ein offenes Turngericht unter freiem Himmel bildet, weist alle Verläumdungen der eiteln Anstalt zurück. Freilich Halsbrüche, Beinbrüche, Verrenkungen und dergleichen können bei einer großen Schaar auch erfolgen, wie bei den Übungen der Regimenter zu Fuß, zu Pferde und beim Geschütz. Wer wollte aber deshalb das Heerwesen abschaffen? Es ist aber ein Glück, daß dergleichen beim Turnen noch fast gar nicht vorgekommen ist; denn ein Schwindel und eine Ohnmacht kann im Freien sich eben so wohl begeben, wie im Zimmer oder im Bett. Durch das Turnen, das Leib und Seele stärkt, wird das zahme, sitzende, grübelnde grämliche und dämmernde Leben vertrieben, und die jungen Menschenpflanzungen werden auf dem Plan an Licht und Luft zum Bewußtsein des Lebens und zum Gefühl der Gesundheit und Freude gebracht. Daß fröhliche Buben wohl mal einen Muthwillen und einen Troß mitlaufen lassen, und um so mehr, in je größeren Schwärmen sie miteinander sind, ist das natürlichste aller Dinge, und dafür, wenn es zu schlimm wird, gibt es ja Zucht und Strafe.

Wie der Wind wehen und das Feuer brennen muß, so muß die junge Kraft faulen und brausen, und über diejenigen muß man am meisten kofpfschütteln, in welchen nichts faulen und brausen will. Wie unsere Sitten und unsere Art und Leben sind, ist eher zu fürchten, daß wir zu faul und weichlich werden, als daß ein zu hartes, wildes und rauhes Menschengeschlecht aus der Jugend erwachse.

Worin besteht die Lehre der Turnplätze?

1. Der deutsche Knabe soll wahr, ernst, redlich und männlich sein, frei von allem geistlichen, gezierten und wässchen Wesen.
2. Er soll züchtig und keusch sein, wie seine Ahnen weiland gewesen. Ein liederlicher und unzüchtiger Bube wird auf dem Turnplatz nicht geduldet.
3. Es soll deutsch sein in Wort und That; alle Ausländerei ist bei den Turnern geächtet.
4. Er soll der großen Tugenden und Thaten der Väter und der herrlichen deutschen Vergangenheit immer erinnert werden. Der Turnplatz soll eine lebendige deutsche Geschichte sein; die großen Namen, Thaten, Siege, Feste und Tugenden des Volks gehören dem Knaben und Jüngling am meisten, in dessen empfängliche Seele der Saame der künftigen Zeit gesreut werden muß, wenn, er zur Freude und Ehre des Volks aufgehen soll.

Einheimischer Thee.

Wir haben neulich des chinesischen Thees erwähnt, und wollen hier noch bemerken, daß schon vor fünfzig Jahren ein deutscher Schriftsteller bemerkte: „Vielleicht sehen wir noch ganze Wälder von Theebüschen in Deutschland.“ Wehalb sollte dieser Strauch nicht auch im südlichen Deutschland gedeihen, das kein strengeres Klima hat, als Nordchina. Wir haben aber auch Pflanzen, deren Blätter, wenn sorgfältig zubereitet, den Thee ersetzen können. Als solche wird die Erdbeere gerühmt, deren junge Blätter an Geruch und Geschmack dem chinesischen Theeausgus sehr nahe kommen. Auch die Blätter der braunen Dofte und der Wirbel-dofte, (*Origanum vulgare* und *Clinopodium vulgare*) sollen einen guten Thee geben. Ehrenpreis wurde vor etwa hundert Jahren unter dem Namen „europäischer Thee“ nach Ostindien verschickt, und dort theuer bezahlt. Möchten wir doch einmal Versuche machen, die nichts kosten und nichts schaden, und so verständlich sein, wie die Chinesen, von denen Staunton in seiner Reise nach China sagt: Es gibt vielleicht nicht ein einziges Kraut, welches die Chinesen nicht zu irgend einem Behufe zu verwenden wüßten. Durch genaue Beobachtung und Erforschung aller Eigenschaften der Kräuter, haben sie es dahingebacht, daß sie mit ihren einheimischen Gewächsen eben so weit ausreichen, als wir mit der ganzen Menge von Pflanzen, welche wir zum Theil aus fremden Weltgegenden beziehen. —

Ein Wink für Eltern.

Lehrt die Kinder früh entbehren! Deutzutage wird gegen diese erprobte Regel entsegllich gesündigt; man läßt den Kindern allen Willen und gibt ihnen was sie verlangen. Darum sind sie auch oft so eigenwillig. Aber auch die zärtlichsten Eltern, die ihren Kindern unvernünftige Affenliebe beweisen, müssen doch bei einem gewissen Punkte der Nachgiebigkeit Schranken setzen. Dann aber fühlt sich das verzogene Kind sehr unglücklich. Dagegen erträgt ein anderes, welches schon früh an Gehorsam gewöhnt wurde, mit Heiterkeit, wenn es seinen Willen vereitelt sieht, weil es darin nur eine unvermeidliche Nothwendigkeit erkennt. Da aber seinen übertriebenen Wünschen schon früh ein heilsames Maaß und Ziel gesetzt wurde, so kommt diese Vereitlung bei ihm auch nicht so oft vor, während dagegen die Sättigung, welche aus der Befriedigung eines jeden Wunsches entsteht, die Einbildungskraft aufregt, um neue und unverfuchte Quellen des Vergnügens aufzufinden. So wurde z. B. einem so verwöhnten und schwachvoll verhätschelten Kinde die Freude eines ganzen Abends verdorben, weil es die Vögel nicht bekommen konnte, die im Garten umherflogen. Es wollte einen solchen Vogel haben, und zwar gleich, auf der Stelle, und da die Mutter das Thier nicht herbeischaffen konnte, der ungezogene Bube sich aber nicht bis zum andern Tage begnügen wollte, so heulte und schrie er entsegllich. Endlich wurde ein junges Kuchlein herbeigebracht und man glaubte, er werde sich damit begnügen; aber unwillig und mit den Füßen kampfend warf er das Thierchen auf die Erde, und mußte endlich mit Gewalt aus dem Garten weggeschafft werden. Die schwache Mutter aber, die durch ihre schlechte Erziehung an alle dem schuld war, stand verlegen in einer zahlreichen Gesellschaft da, und mußte sich schämen. Deshalb noch einmal: Lehrt die Kinder früh entbehren!

Das Reisen im Morgenlande.

Damit sind Unannehmlichkeiten in Menge verknüpft, denn die Orientalen haben weder Eisenbahnen noch Landstraßen, und die Beschwerclichkeiten und Gefahren sind bedenklicher, als in Europa, wo der Reisende höchstens einmal von einem Kutscher unsanft behandelt, oder von einem gelogierigen Wirth geprügelt wird. Es gibt eine Art von Katechismus der Unannehmlichkeiten, den ein Engländer entworfen hat, und einzelne Abschnitte aus demselben sind:

a. Nachdem man sich bei einem Pascha über einen seinen Diener, dem man bloß einen Verweis zuziehen will, beklagt hat, wird Einem der Kopf des armen Teufels auf einer hölzernen Schüssel übermacht, mit der Frage: Ob man mit dieser Genugthuung zufrieden sei? (Mag denn doch selten vorkommen.)

b. Wenn man über eine Brücke reitet, wird man plötzlich abgeworfen, und ist man ja mit ganzen Rippen davon gekommen, so muß man das Pferd zurücklassen, das sich in den löcherigen Bohlen ein Bein abgebrochen hat.

c. Wenn man meilenweit von allem, was einer menschlichen Wohnung ähnlich sieht, entfernt ist, wird man ohne Weiteres vom Führer verlassen, und mag zusehen, wie man seinen Weg findet.

d. Man stürzt in finsterner Nacht mit Sack und Pack in eine tiefe Schlucht.

e. Todmüde und von Kälte fast erhartet, kommt man in eine Herberge. Aber dort findet man nichts als ein schlechtes Zimmer mit nassen Wänden, papierverklebten Fenstern und ohne Thüren. Will man Feuer machen, so bekommt man grünes Holz, und der Rauch beißt Einem entsetzlich in die Augen.

f. Geht man Abends in ein Kaffeehaus, so werden Einem Mantel und Kleider durch Brandsteden verdorben.

g. Man kommt in ein von türkischer Miltz besetztes Dorf und sucht eine Herberge. Die freundlichen Leute weisen Einem einen Platz an, zwischen dem Schweinstalle und einem Spital, in welchem Pestkranke dem Tode entgegen sehen.

h. Man will durch einen Fluß setzen, und glaubt in der Furcht zu sein. Da fängt aber das Pferd an zu schwimmen, denn der Führer hat sie verfehlt. Also werden uns die Kleider naß, unsere Glieder kalt, und der einzige Trost bleibt, daß wir die Kleider nicht wechseln können, weil das Gepäck ja auch naß geworden ist. Und so geht es fort!

Ein baumstarker Tyroler.

Der Stier einer Heerde im Pustertal wurde plötzlich wild, und mit genauer Noth, — so erzählt ein Tourist — entkam ich mit meinen Gefährten in die Semnhütte, wo wir vom Fenster aus einem Kampfe zusahen, der unser Haar sträuben machte. Der Senner, eine riesige Gestalt, wurde von dem wüthenden Thiere, das mit seinen Hörnern die Erde aufwühlte, verfolgt und endlich erreicht. Sobald der Kelpier merkte, daß ihm der Stier auf der Ferse war, wandte er sich rasch um, streifte ein Paar kolossale Arme bloß, faßte den Stier, mitten im Anlaufe, bei den Hörnern, warf ihn um, und bohrte die Hörner in die Erde. Der Gewalt

des Thieres gelang es zwar, sich wieder empor zu raffen und den Angriff zu erneuern, allein gleichzeitig hatte ihn auch der Senner wieder an den Hörnern gepackt, und that wie beim erstenmale. So warf er das ungeheuerere Thier, den größten Bullen den ich je gesehen habe, dreimal zu Boden. Das viertemal war er es nicht mehr im Stande. Er stürzte rücklings in einen kleinen Graben; sein Feind beschädigte ihm sechs Rippen. Er genas erst nach langer Krankheit, aber der gefährliche Strauß hat dem baumstarken und muthigen Burschen weit und breit Ruhm verschafft.

Gomez.

Der mexicanische Räuber Gomez war seiner Grausamkeit wegen weit und breit berüchtigt. Einst traf er auf seinen Streifereien mit einem Manne zusammen, der im Laufe des Gesprächs bemerkte: Er fürchte sich sehr mit dem Räuber Gomez zusammenzutreffen, weil dieser die Leute, welche er beraube, auch noch martere.

„Wer sagt das?“ fragte Gomez.

„Alle Welt sagt! Man weiß ganz gewiß, daß er Jeden, den er ausplündert, auch noch mordet, und sich dann seine Hände im Blute des Unglücklichen badet.“

„Wirklich thut er das? Lieber Freund, Euch soll ohne Weiteres das Gegentheil gezeigt werden. Dem seht dort hinten wohnt Gomez. Ihr werdet so gut sein, mit mir hinzugehen; ich will Euch dem Gomez vorstellen.“

Der Wanderer mochte sich drehen und wenden, wie er wollte, und die nothwendigsten Geschäfte, die dringendste Eile vorschügen, er mußte mit, und sah nun bald, daß er in schlimme Hände gefallen war. In dem bezeichneten Hause waren die Helfershelfer des Banditen versammelt. Gomez rief ihnen zu:

„Bringt jene große Kiste her!“

Sie wurde gebracht und geöffnet. „Nun steigt hinein!“ rief er dem Reisenden zu.

Der Unglückliche mußte sich hineinzwängen lassen, und der Deckel wurde zugeschlagen.

Gomez aber rief: „Ihr könnt Euch nun überzeugen, wie sehr alle Welt auf meine Kosten lügt. Sterben sollt und müßt Ihr, aber ich werde meine Hände nicht in Euerm Blute baden. Mein Magen verhungert, ersickt, was Ihr wollt.“

Bergeblich sehete der Arme um Gnade, die Räuber verhöhnten ihn, und würcelten auf dem Deckel der Kiste.

Seltene Nahrungsquelle.

Vor etwa zehn Jahren trieb sich in der Umgegend von London ein Mensch umher, der seinen Lebensunterhalt reichlich damit verdiente, daß er sich aufhängte. Dieser sinnreiche Biedermann wählte sich einen Baum an der Landstraße aus, und streuete Ba-

vier umher, die Bruchstücke von Briefen an seine Frau sein sollten. Dann hing er sich an einen Strick, aber so, daß Leute aus der Ferne es sehen konnten. Der Strick war aber so eingerichtet, daß er riß, und der Industriemitter auf die Erde fiel, wo er liegen blieb, bis die inzwischen herbei kommenden Leute ihn mitleidig aufhoben. Er war vortrefflich darauf eingeübt, das Wiedererwachen zum Leben so täuschend zu heucheln, daß er Jedermann damit betrog. Dann leg er den Leuten eine herzbrechende Geschichte vor, wie Weib und Kind daheim hungern müßten. Die Folge war eine Sammlung, die insgemein reichlich ausfiel. Der Gauner nahm das Geld, und eilte von dannen, um sich im Wirthshause eine Güte zu thun, und am nächsten Tage abermals auf Spekulation zu erhenken.

Luftbetten.

Diese werden jetzt sehr häufig gebraucht und sind namentlich für Reisende von großem Nutzen. Ein Bürger aus Bridgewater, Johann Clarke, hat sie im Jahre 1813 erfunden. Der Ueberzug wird durch Federharz luftdicht gemacht, und in einen andern gesteckt, der von nicht luftdichtem Stoffe verfertigt wurde. Alsdann wird in den innern Sack Luft geblasen, und derselbe dann vermittelst einer am Mundstücke angebrachten Schraube zugekehrt. Solche Betten sind ein kühles und frisches Lager, und haben, auch wenn sie aufgeblasen sind, ein sehr leichtes Gewicht. Sie verdienen daher allgemeine Einführung.

Verschiedenes.

In einer kleinen Stadt fand man eines Morgens an dem Gerichtshaus einen Schild ausgehängen, auf welchem ein nackter Mann gemalt war, unter dem die Worte zu lesen waren: „Ich bin der Mann, der den Prozeß verloren hat.“ Auf der andern Seite sah man einen mit Lumpen behangenen Mann mit folgender Unterschrift: „Und ich bin Der, welcher den Prozeß gewonnen hat.“

Die Luftmaschine des Hrn. Penon von welcher wir neulich eine Abbildung und Beschreibung mittheilten, hat sich zu London nach wiederholten Versuchen mit einem Modell, als völlig unwirksam erwiesen, ohne daß dieselbe ihren Weg, nachdem sie die geneigte Ebene verlassen, auch nur einen Fuß durch die Luft fortgesetzt hätte. Hr. Penon und seine Anhänger wußten zwar jedes Mal das Mißlingen zu erklären: bald war die Maschine zu schwer, bald waren die Flügelräder nicht im Einklang mit der letztern. Einer der Betheiligten namentlich behauptet noch immer, nach diesem Prinzip eine Geschwindigkeit von 100 Meilen in der Stunde erzielen zu können.

Schön ist folgender Gesang eines kirgisischen Mädchens, das Meyendorff eines Tages in der Steppe singen hörte.

„Siehst du den Schnee? Blendender ist die Weiße meines Körpers. Siehst du, wie das Blut des geschlachteten Lammes den Schnee färbt? Röther sind meine Wangen. Gehe auf jenen Berg, und siehe die Kohlen von dem verbrannten Baume. Meine Haare sind dunkler. Bei dem Sultan sind Gelehrte, die schreiben viel; aber meine Augenbraunen sind schwärzer als ihre Tinte.“ Unsere Schönen wären wohl zu schüchtern, sich öffentlich selber so zu loben.

Ein berühmter Arzt schreibt: Ich will Euch kurz und gut sagen, weshalb es so viele Krankheiten gibt, die schwer oder gar nicht geheilt werden können. Die erste Ursache liegt in der Völlerei und Praeserei, und daß die Leute mehr in den Magen stopfen, als sie verdauen können. Die zweite Ursache ist der gereizte geistige Zustand vieler Leute, welche sich über Dinge quälen und abärtern, die sich nun doch einmal nicht ändern lassen. Leidenschaften aller Art, meist aber bössartige, und irdische Sorgen nagern an dem Geiste, stören die Berrichtungen des Gehirns und thun dem Körper einen Schaden, der gar nicht zu berechnen ist. Seid ruhig und lebt mäßig, dann werdet ihr auch gesund bleiben.

Daß der Löwe keine Mäuse leiden kann, ist bekannt. Dem Tiger geht es ebenso. Wenn man eine Maus an einen Stod bindet, und diese zu einem Tiger in den Käfig steckt, so erschrickt er sichtlich. Er springt nach der entgegengesetzten Seite, und läßt man die Maus, die er doch mit einem leichten Schläge seiner Lage vernichten könnte, auf ihn zulaufen, so drängt er sich in die Ecke und bebzt und brüllt, und scheint sich furchtbar zu ängstigen. Einst wollte ein Menageriebesitzer einen Tiger zwingen, über den Platz zu gehen, wo die Maus hin und herlief. Lange Zeit konnte er ihn nicht dahin bringen sich zu regen, und erst dadurch, daß er einen brennenden Schwärmer hineinwarf, zwang er ihn zum Aufstehen. Aber statt durch den Käfig zu schreiten, nahm er einen so hohen Sprung, daß er mit dem Rücken an das Dach seiner ziemlich hohen Behausung anstieß!

Die Menschenmenge auf Erden kann man etwa zu tausend Millionen annehmen. Rechnet man durchschnittlich für ein Menschenleben drei und dreißig Jahre so sterben alljährlich 30,000,000, täglich 82,132, stündlich 3422, und in jeder Minute 57, oder etwa 1 in jeder Sekunde. Seit Christi Geburt sind etwa 53 verschiedene Menschengeschlechter aufeinandergefolgt. Auf 3125 Todesfälle kommt etwa ein Mensch von hundert Jahren oder darüber; 250 Todesfälle fallen auf die Wintermonate, 289 auf den Frühling, 225 auf den Sommer und die übrigen 235 auf den Herbst; in sehr großen Städten sterben aber im Winter mehr.

Landesbibliothek
Karlsruhe